Krisen- und Notfalldienst Stuttgart

Eine Einrichtung der Evangelischen Gesellschaft und des Jugendamts der Landeshauptstadt Stuttgart

Jahresbericht 2021/2022

Evangelische Gesellschaft eva

Impressum

Anschrift:	**Krisen- und Notfalldienst** Furtbachstr. 6 70178 Stuttgart
Telefon: Telefax:	0711/64 65 120 0711/62 02 586
E-Mail: Internet:	knd@eva-stuttgart.de www.eva-stuttgart.de
Träger:	Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. Landeshauptstadt Stuttgart (Jugendamt)
Leitung/ Koordination:	Abend- und Wochenenddienst: Stefanie Sekler-Dengler, Evangelische Gesellschaft Tagdienst: Barbara Kiefl, Jugendamt
Redaktion: Satz:	Bärbel Haag, Raphael Rappaport, Stefanie Sekler-Dengler Iris Belz-Aul
Bankverbindung:	Evangelische Bank eG IBAN: DE535206 04100000234567 BIC: GENODEF1EK1 Verwendungszweck 216400-KND

Inhalt

Vorwort 2

Langsam in eine neue Normalität… 3

Der KND – ein Kooperationsmodell
von Jugendamt und eva 4

Krisen… Fallbeispiele und
Fragestellungen 6

Stuttgarter Ordnungspartnerschaft
gegen häusliche Gewalt (STOP)
– das Interventionsverfahren 12

Der Krisendienst und die digitale
Lebenswelt 14

Das Präventionsprogramm
„Verrückt? Na und!" 16

Die Projekte:
Netzwerk psychische Gesundheit 17
BIKS Borderline Information und
Kontaktstelle Stuttgart 18

Das Team 19

Die Kooperationen, Gremien und
Netzwerkarbeit 21

Der Krisendienst in Zahlen
– Statistik 2021/2022 22

Der Krisendienst im Überblick 25

Vorwort

Liebe Leser*in,

der Begriff ‚Krise' gehört inzwischen zur Alltagssprache und bestimmt seit ungefähr drei Jahren die Nachrichten: Die Corona Krise, die weltweite Klimakrise, die globale Wirtschaftskrise und die Flüchtlingskrise sind sehr häufig genutzte Begriffe – seit dem Krieg in Europa wird nun auch verstärkt von multiplen, sich überlagernden Krisen gesprochen. Menschen, die politische Verantwortung tragen, reagieren seitdem häufig im „Krisenmodus". Der Begriff „Krise" wird aber auch umgangssprachlich fast inflationär benutzt. Wir kennen alle auch das schnell dahingesagte *„ich hab´ne Krise"* bei kleinen Unpässlichkeiten und Verstimmungen im Alltag.

In existenziellen und persönlichen Krisen wenden sich Menschen an den Krisen- und Notfalldienst Stuttgart. Menschen, deren Möglichkeiten und Ressourcen nicht ausreichen, um eine subjektive Belastung, ein kritisches Ereignis oder auch eine Krankheitsphase ohne Unterstützung von außen zu bewältigen. Manchmal, vor allem im „Notfall", ist sofortige Hilfe notwendig.

In drei ausgewählten Fallbeispielen (Namen und biographische Daten sind verändert) werden die vielfältigen Hilfebedarfe in Ausschnitten beschrieben, in denen die Arbeit des Krisendienstes stattfindet. Wir werden in diesem Bericht den Schwerpunkt auf die Darstellung von externen, aufsuchenden Einsätzen legen.

Wir blicken in diesem Jahresbericht auch auf die besonderen Herausforderungen und Belastungen der Hilfesuchenden und die oft schwierigen Arbeitsbedingungen in den Coronajahren 2021/2022 zurück. Erst im zweiten Halbjahr 2022 gab es langsam einen Weg in eine neue Normalität.

Zudem gab es in den letzten zwei Jahren wichtige personelle Veränderungen. Langjährige Mitarbeiter*innen verabschiedeten sich in den Ruhestand oder suchten neue Herausforderungen und Arbeitskontexte, neue Kolleg*innen kamen hinzu und bereicherten das Team.

Die Digitalisierung ist auch im Krisendienst angekommen. Ohne die online Teamsitzungen während der Lockdown Phasen wäre der wichtige Austausch im Team und notwenige Absprachen kaum möglich gewesen. Ein neues Projekt in der eva im Jahr 2022 gab einen starken Impuls und es entwickelten sich zusätzliche viele Fortbildungsangebote im Bereich der Digitalisierung für die Fachkräfte. Auch der Krisendienst öffnet sich für online Formate.

Wir bedanken uns bei Ihnen als Kooperationspartner*innen für das Interesse, die Unterstützung, und die Begleitung für den Krisen- und Notfalldienst Stuttgart. Wir hoffen Ihnen mit diesem Jahresbericht einen anschaulichen Einblick in die Arbeit des „KND" zu vermitteln.

Stuttgart im Juli 2023

Stefanie Sekler-Dengler
Bereichsleiterin Krisen- und Notfalldienst

Langsam in eine neue Normalität…

Erst Ende 2022 sahen die Experten das Ende der knapp drei Jahren andauernden Corona-Pandemie in Sicht, viele der Schutzmaßnahmen entfielen oder kamen auf den Prüfstand. Im Rückblick zeigte sich, dass sich die meisten Menschen an sehr ungewöhnliche Situationen anpassen konnten und auch im Umgang mit der Pandemie eine gewisse Routine entwickelten. Alleinstehende Menschen und Familien mit schulpflichtigen Kindern erlebten jedoch die Corona-Maßnahmen als große Härte, die ihre soziale und psychische Isolation noch verstärkten und auch Störungen mit Krankheitswert hervorriefen.

Der erste Corona Lockdown war für den Dienst und seine Organisation eine große Herausforderung. Menschen waren stark verunsichert, eine große Angst vor den Ansteckungswegen war allgemein vorhanden und die Menschen lebten in Isolation und häufig auch in großer Einsamkeit. Bereits im letzten Jahresbericht haben wir diese Herausforderungen für die Menschen in Not und auch die besonderen Arbeitsbedingungen für den Krisen- und Notfalldienst ausführlich dargestellt. Im Januar 2021 gab die Bundesregierung wegen der steigenden Infektionszahlen den zweiten harten Lockdown bekannt, der Ausgangssperren und Schließung der öffentlichen Infrastruktur nach sich zog. Die ersten Impftermine konnten mühsam vereinbart werden und im Krisendienst wurde mit aufwändigen Schutzmaßnahmen im gemeinsam genutzten Büro und auch in den Beratungsräumen gearbeitet. 2G, 3G, FFP2 und Boostern sind neue Begrifflichkeiten in unserem Vokabular. Das Thema der Impfpflicht und entsprechende Maßnahmen berühren und betreffen auch die Mitarbeitenden im Krisen- und Notfalldienst.

Auch wenn Kontakte zu Klient*innen im Krisen- und Notfalldienst überwiegend telefonisch erfolgen, versteht sich der Dienst als ein niederschwelliges Beratungsangebot für Menschen, die in der Krise persönliche Beratung suchen und bisher auch spontan und unangemeldet am Tor klingeln konnten. Hausbesuche und aufsuchende Hilfen an anderen Orten sind ein wichtiger Teil des Profils und werden insbesondere in Fällen von häuslicher Gewalt im Rahmen des STOP-Verfahrens und in Fällen des Kinderschutzes von den Einsatzkräften der Polizei angefragt. Die persönlichen Kontakte in der Beratungsstelle fanden sowohl 2021 als auch 2022 zurückhaltend statt. Die mobilen Einsätze wurden während der harten Coronamaßnahmen weniger offensiv angeboten, jedoch in Kinderschutzfällen durchgeführt.

Eine neue Normalität stellte sich ab dem 2. Halbjahr 2022 ein. Es wurden wieder Beratungen ohne Kontaktnachverfolgungen und auch anonym angeboten, die Maskenpflicht bei face to face Beratungen wurde von einer Abstandsregelung und guter Lüftung abgelöst und schließlich fanden wieder Team- und Gremiensitzungen sowie Arbeitskreise in Präsenz statt.

Der KND – ein Kooperationsmodell von Jugendamt und eva

Der **Krisen- und Notfalldienst (KND)** – das Kooperationsmodell zwischen Jugendamt und Evangelischer Gesellschaft – konnte im Januar 2021 auf 20 Jahre gelingender Zusammenarbeit zurückblicken. Eine große Feier blieb jedoch wegen den Unwägbarkeiten der Pandemie damals aus.

Rückblick: Im Jahr 2000 entschied der Gemeinderat der Stadt Stuttgart, den sozialpsychiatrischen Notfalldienst am Wochenende (NFD) der eva und den als Projekt geförderten, täglich erreichbaren Familienkrisendienst (FKD) zu einem zielgruppenübergreifenden Dienst zusammenzulegen und in eine Regelfinanzierung zu überführen. Der Krisen- und Notfalldienst unter der Geschäftsführung der Evangelischen Gesellschaft entstand und fand seinen Dienstort sowie seine Anlaufstelle im Furtbachkrankenhaus. Tür an Tür mit der psychiatrischen Notfallpraxis (NFP) und über einen Nebeneingang erreichbar, konnte der KND Menschen auch in akuten psychia-trischen Krisen erreichen, begleiten und weitere psychosoziale Betreuung anbieten. Die enge Zusammenarbeit mit der NFP im Furtbachkrankenhaus wurde im Jahr 2013 beendet. Seither ist die psychiatrische Notfallpraxis in der Notfallpraxis am Marienhospital angesiedelt.

Während zunächst auch andere freie Träger den **Tagdienst des KND** in der Zeit von 9:00-16:00 Uhr übernahmen, sind seit dem Jahr 2004 ausschließlich die Beratungszentren des Jugendamtes im täglichen Wechsel für die Übernahme des Tagdienstes verantwortlich.

Heute: Unter der Sondernummer **0180 511 0444** ist eine sozialpädagogische Fachkraft durchgehend in der Zeit von 9:00 bis 24:00 und am Wochenende von 12:00 bis 24:00 für Menschen in psychosozialen und psychiatrischen Krisen erreichbar. Seit Ende 2021 sind Anrufe auf diese Telefonnummer sowohl aus dem Festnetz (ausschließlich dem Vorwahlbereich 0711) als auch aus den Handynetzen mit einheitlichen Kosten von 0,14 Cent pro Minute verbunden. Die Sondernummer wurde aus organisatorischen und technischen Gründen gewählt und wird häufig von Nutzer*innen als hochschwellig erlebt. Ein Rückruf kann jedoch stets zugesichert werden.

Tagsüber sind eine Vielzahl an spezialisierten psychosozialen Fachberatungsstellen als Regeldienste in Stuttgart für Menschen auch in Krisen erreichbar. Der **KND Tagdienst**, angesiedelt bei den 11 Beratungszentren für Jugend und Familie, ist häufig Erstanlaufstelle für Menschen in noch nicht zuordenbaren Krisen, die ohne Anmeldung niederschwellig unmittelbare Hilfe suchen. Der KND-Tagdienst informiert, klärt ab und interveniert am Telefon und

kann an die spezifischen Fachdienste sowie auch an den KND-Abenddienst weiterverweisen. Auch bereits beim Abenddienst bekannte Klient*innen nutzen den Dienst tagsüber, dies jedoch bei Hinweisen auf die Regelversorgung in stark zurückgehendem Maße.

Während im Jahr 2022 1188 Hilfesuchende den KND Abend- und Wochenenddienst erreichten, suchten zunehmend (in 503 Fällen) Menschen in Notsituationen auch tagsüber Unterstützung und Hilfe vom Krisen- und Notfalldienst, der über die Beratungszentren abgedeckt wird.

In den Präsenzzeiten des Abend- (Werktags 16:00-24:00 Uhr) und Wochenenddienstes (SaSoFe 12:.00 Uhr-24:00 Uhr) sind in der Regel drei Fachkräfte im Dienstplan: zwei Kolleg*innen in der Präsenz vor Ort und eine weitere Person in der Rufbereitschaft, die bei externen Einsätzen oder einer hohen Inanspruchnahme angefordert und hinzugezogen werden kann. Die Inanspruchnahme im KND ist kaum planbar. Ohne eine Anmeldeschlaufe gehen Telefonate auf der Hotline-Nummer auf zwei KND-Telefonapparaten parallel ein. Bis Ende 2022 war zudem ein weiteres Telefon für das „Netzwerk psychische Gesundheit" in Betrieb. Ein Telefon mit einem weiteren Beratungsauftrag besteht für die „Spielerhotline". Dies ist ein evainterner Auftrag des Beratungs- und Behandlungszentrums für Suchterkrankungen (BBS) für Menschen mit problematischem Glückspielverhalten.

Klient*innen in drängender Not melden sich an der Türklingel auch spontan ohne Terminvereinbarung und bitten über die Sprechanlage um ein Gespräch. Der zielgruppenübergreifende Krisendienst ist abends und am Wochenende der einzige professionell besetzte, ambulante psychosoziale Beratungsdienst in der Landeshauptstadt Stuttgart, der für Menschen in den unterschiedlichsten Krisen da ist.

Auf die Telefonnummer des Krisendienstes und die Öffnungszeiten wird auf den Anrufbeantwortern der Beratungszentren des Jugendamtes und vieler Fachberatungsstellen hingewiesen. Beratungsdienste geben die Flyer des KND an Klient*innen in Ausnahmesituationen und an belastete Familien in instabilen psychosozialen Lebenslagen aktiv weiter. Der Dienst nimmt auf Anforderung des Führungs- und Lagezentrums der Polizei (110, FLZ) und der Integrierten Leitstelle (112, ILS) und auch nach einem Telefongespräch mit Menschen in Not direkt aufsuchende, mobile, externe Einsätze meist innerhalb einer Stunde nach Alarmierung wahr.

Der Krisen- und Notfalldienst Stuttgart wird über das Jugendamt der Stadt Stuttgart finanziert – bei einem Trägeranteil von ca. 7% – und ist ein gut funktionierendes Modell der Krisenversorgung in Baden-Württemberg. Er ist der einzige zielgruppenübergreifende Krisendienst im Bundesland, der professionell besetzt, an 365 Tagen Beratung in eskalierten psychosozialen und psychiatrischen Krisen anbietet – nicht nur am Telefon, sondern niederschwellig in der Beratungsstelle und aufsuchend, der bei externen Einsätzen Menschen in Not unterstützt, begleitet, berät und an andere Fachdienste weitervermittelt.

Krisen… Fallbeispiele und Fragestellungen

Lisa ist geschockt. Sie sieht, wie ihr Kommilitone am Abgrund steht und sich das Leben nehmen will.
Anna ist verzweifelt. Sie hat Stress mit ihrer Mutter und möchte von zuhause abhauen.
Frau H, Mutter von sieben Kindern, ist mit der Familie aus der Ukraine geflüchtet. Sie wird wiederholt von ihrem Mann brutal geschlagen

An wen können sich Einsatzkräfte und Betroffene außerhalb der Regelöffnungszeiten wenden? Wo erhalten sie schnell Unterstützung und Hilfe?

In diesem Jahresbericht werden wir anhand von drei Fallberichten über unterschiedliche Krisen berichten, in denen der Krisen- und Notfalldienst alarmiert und hinzugezogen wurde. Auch wenn die überwiegende Anzahl der Fallkontakte am Telefon und in der Beratungsstelle erfolgt, wollen wir in diesem Jahresbericht die Arbeitsform der externen, mobilen aufsuchenden Einsätze als Schwerpunkt darstellen.

Fall 1: Am Abgrund

Die Polizei meldet dem KND einen versuchten Suizid in einem Gebäude eines Bildungszentrums. Ein junger Mensch ist in einer oberen Etage, vor den Augen der mitanwesenden Kommiliton*innen, mit der erklärten Absicht sich zu suizidieren, aus dem Fenster geklettert. Wir nennen diese Person Alex (fiktiver Name). Er kann jedoch, durch das Gespräch mit einer Kommilitonin, dazu bewogen werden wieder zurück in den Raum zu kommen. Wir nennen die betroffene Kommilitonin Lisa (fiktiver Name).

Nach dem Eintreffen der hinzugezogenen Polizei ist Alex wieder ruhig und kooperativ. Er wird psychiatrisch betreut und versorgt. Die dreizehn Personen, darunter Lisa, die die Situation mehr oder weniger direkt miterlebt haben, stehen allerdings teilweise unter Schock, sind ratlos und wirken aufgelöst. Hier wird dringend die Beratung und Betreuung durch den KND benötigt. Deshalb wird dieser von der Polizei hinzugezogen.

Zwei KND-Mitarbeitende fahren daraufhin umgehend an den Ort des Geschehens. Dort angekommen entscheidet das Einsatzteam zunächst, den Raum zu wechseln, um eine räumliche Distanz zwischen der Gruppe und dem Geschehen zu erwirken. Im neuen Raum schaffen wir ein offenes Setting für alle Beteiligten. Das Einsatzteam lässt sich im Anschluss die Situation von der Gruppe nochmal

detailliert beschreiben. Bereits in diesen Schilderungen wird sichtbar, wie unterschiedlich die Betroffenheit bei den Einzelnen ist. Viele sind aufgelöst und ratlos, manche wirken gefasst und ruhig, während wieder andere weinen. Hier zeigt sich schnell ein buntes Potpourri an verschiedenen Charakteren und Hilfebedarfen. Es gibt introvertierte und extrovertierte Personen. Manche können die Gelegenheit direkt nutzen, um ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, während andere mit der Situation zunächst warm werden müssen und sich nicht direkt trauen über ihr Befinden oder ihre Not zu sprechen.

Vorrangig hat die Gruppe zunächst die Frage beschäftigt, wie sie mit dem Vorfall an der Bildungseinrichtung umgehen soll, wem sie was erzählen soll oder eben auch nicht. Alex hatte, bevor er vom Krankenwagen abgeholt wurde, nämlich die Bitte geäußert: „bitte erzählt keinem davon".

Nun haben die Kommiliton*innen die Sorge, dass, wenn sie die Geschichte nicht geheim halten würden, Alex beim Wiedereinstieg in die Uni anders behandelt werden würde als davor. Diese Frage wird lange im Plenum diskutiert, mit der Erkenntnis ein solches Ereignis nicht geheim halten zu können. Wir finden dann gemeinsam eine Formulierung, die die Geschichte beschreibt und dennoch keine persönlichen Einblicke ermöglicht, mit der sich alle Anwesenden identifizieren können. „Alex war am Abend in einem Ausnahmezustand, jedoch haben wir die Situation gut händeln können".

Als nächstes wird thematisiert, wie in Zukunft mit solchen Situationen umgegangen werden kann. Hier macht sich die Gruppe große Sorgen, sich auch falsch verhalten zu können. Hier ist es dem KND-Team wichtig zu betonen, dass die Mitstudierenden von Alex nicht Therapeut*in sind und sie keinerlei Verantwortung bzw. Schuld tragen, falls es zum Äußersten kommen sollte. Dies dient grundsätzlich der Entlastung des Umfeldes von Menschen mit suizidalen Absichten. Wir können das letztendlich nicht verhindern, dennoch sprechen wir über mögliche Maßnahmen. Vor allem auch darüber, wie sie sich selbst schützen können, um möglichst nicht unter den Folgen des Geschehens zu leiden. Es gibt hier verschiedene Ideen wie: 1. die beste Freundin wird in einem solchen Fall informiert, um mit Alex zu sprechen oder 2. mit Alex wird ein Notfallplan für genau solche Situationen erstellt, um von ihm zu erfahren, was ihm in einem Ausnahmezustand helfen kann.

Danach wendet sich das KND-Team noch an jede einzelne Person der Gruppe mit der Frage, wie das aktuelle Befinden nach dem Gespräch ist, ob noch Fragen offen sind und ob sie jetzt gut das Gebäude verlassen können. Die gesamte Gruppe meldet eine deutliche Entlastung zurück. Allerdings wird auch noch einmal deutlich, dass vor allem Lisa stark belastet ist. Wir führen mit ihr noch ein abschließendes, entlastendes Einzelgespräch.

Der Einsatz wird daraufhin nach drei Stunden um zwei Uhr nachts beendet.

Fall 2: Zu viel Alkohol und wiederholte Schläge

Freitagabend 21:30 Uhr

Der KND wird über die ILS (Integrierte Leitstelle) zu einem Polizeieinsatz wegen häuslicher Gewalt gerufen. Familie H. ist aus der Ukraine geflüchtet und lebt mit ihrer großen Familie in einem Hotel, welches auch von anderen Geflüchteten und regulären Hotelgästen bewohnt wird.

Beim Eintreffen des KND treffen die Kolleg*innen auf eine verletzte Mutter mit sieben Kindern. Der Vater hatte der Mutter heftig in das Gesicht geschlagen, sodass ihre Nase gebrochen war. Der Mann erhielt einen Platzverweis und durfte sich der Familie bis auf Weiteres nicht mehr annähern. Die Kinder wirkten gefasst und machten beinahe einen gelassenen Eindruck.

Trotz ihrer Verletzung und eines wahrnehmbaren Alkoholkonsums, kümmerte sich Frau H liebevoll um ihre Kinder im Alter von ein bis 13 Jahren. Eine Großmutter unterstützte sie in der Versorgung. Nach gründlicher Abwägung und nach Absprache mit einem sprachkundigen Polizisten, entschloss sich das Team, die Kinder für die Nacht bei der Mutter zu belassen und am nächsten Tag einen weiteren Hausbesuch mit einer russischsprachigen Kollegin vorzunehmen. Ebenso sollte am nächsten Werktag das örtlich zuständige Beratungszentrum informiert werden.

Bei dem angekündigten Hausbesuch am nächsten Tag fanden wir die Familie in entspannter Verfassung in der Unterkunft vor. Die Kinder spielten mit anderen dort lebenden Kindern und wirkten gut in das Alltagsleben in der Geflüchtetenunterkunft integriert. Die russischsprachige KND Kollegin erklärte Frau H. das ihr völlig unbekannte deutsche Hilfesystem und welche Möglichkeiten es gibt, sich vor dem Ehemann zu schützen. Frau H. wurde ausführlich über das STOP-Verfahren informiert und darüber, dass das Beratungszentrum des Jugendamts über den Fall in Kenntnis gesetzt wurde. Alle Fälle häuslicher Gewalt werden als Kinderschutzfälle eingeordnet.

Uns fiel bei diesem Hausbesuch auf, dass sich zwei der Kinder am Vorabend eingenässt hatten. Frau H. erklärte uns daraufhin, dass Windeln in der Ukraine gar nicht so verbreitet sind.

Mittwochabend 22:30 Uhr

Zehn Tage später wurde der KND an einem späten Abend erneut von der Polizei über häusliche Gewalt bei Familie H. informiert und hinzugezogen. Wir erfuhren, dass Herr H. erneut auf die Mutter eingeschlagen hatte. Bei unserem Eintreffen war ein großes Aufgebot der Polizei vor Ort, da das Aggressionspotenzial des Mannes als sehr hoch eingeschätzt wurde.

Bei dem Kontakt zur Mutter stellte sich nun heraus, dass die Kinder nicht bei der Mutter verbleiben konnten. Die Mutter hatte einen Alkoholblutwert von drei Promille und die Kinder zeigten sichtbare Spuren von Gewalt.

Der KDD (Kriminaldauerdienst) wurde informiert und brachte die Kinder zur weiteren Untersuchung ins Krankenhaus. Diesen Weg begleiteten die Kolleg*innen des

Krisendienstes. Die Untersuchung war in diesem Fall notwendig, um etwaige Beweisspuren zu dokumentieren und Verletzungen ggfs. zu behandeln. Dabei wurden bei einem Kind Hämatome und Bissspuren festgestellt. Die zwei jüngsten Kinder zeigten eine ausgeprägte Windeldermatitis und die Zähne aller Kinder waren in einem desaströsen Zustand.

Ein Verbleib der Kinder im Krankenhaus war jedoch nicht notwendig. Wir begleiteten die Kinder gemeinsam mit der Polizei in die Inobhutnahmestelle, wo sich dann die Kolleg*innen der Einrichtung weiter um die Geschwister kümmerten.

Dieser Fall zeigt eindrücklich wie schwer es ist, die Situation in einer Familie von außen einzuschätzen, die einen anderen kulturellen Hintergrund hat und wo eine Verständigung zunächst nur bruchstückhaft über ein Übersetzungsprogramm möglich ist. Wir konnten nicht explorieren, inwieweit Alkohol bereits früher im Leben des Ehepaars eine Rolle gespielt hat, oder ob der massive Alkoholkonsum eine Reaktion auf und eine Möglichkeit der Bewältigung von traumatischen Kriegserlebnissen und dem Leben als Geflüchtete in einer engen Gemeinschaftsunterkunft war. Möglicherweise war bereits vor Flucht und Migration häusliche Gewalt in der Familie bekannt. Darauf könnte die scheinbar unbeeindruckte Reaktion der älteren Kinder hinweisen.

Der Krisendienst erhält bei einem meist kurzen Hausbesuch immer nur einen kleinen Einblick in die Lebensrealität der Familien und muss anhand dessen in Absprache mit dem Jugendamt entscheiden, wie weiter verfahren wird. Bei der vor Ort Kriseninterventionbei häuslicher Gewalt muss immer abgeschätzt werden, was das Beste für das Wohl der Kinder ist. Dabei spielen viele Faktoren eine Rolle, wie bspw. der Zustand der Wohnung, die Versorgung und Entwicklung der Kinder und ob die Eltern in der Lage sind, sich adäquat um die Kinder kümmern zu können. Ebenso, ob andere hilfreiche verlässliche Bezugspersonen zu Verfügung stehen. Schließlich ist auch wesentlich, was die Trennung und Fremdunterbringung für die Kinder in einer Umgebung bedeuten kann, in der sie sich nicht verbal verständigen können.

Fall 3: Anna – verzweifelt und im Stress mit sich und der Familie

Montag: 21.25 Uhr

Anruf vom FLZ. Bei Familie F. in Stuttgart West gibt einen eskalierten Konflikt zwi-

schen Mutter und Tochter. Die Polizei fordert einen Hausbesuch an.

21.30 Uhr
Rückruf bei der Beamtin vor Ort. Unsere Nachfrage war, wie viele Beteiligte in der Familie sind, um abschätzen zu können, ob ein Hausbesuch im Zweierteam erforderlich ist. Die Beamtin beschrieb die Familie mit drei Kindern. Die Jugendliche Anna (14 Jahre) ist bereits einige Male von zuhause für mehrere Tage verschwunden und verweigert auch seit mehreren Mona-ten den Schulbesuch. Heute kam es zum Streit mit der Mutter, die weiteren Ausgang untersagt hatte. Die Polizei wurde darüber informiert, dass nach Eintreffen der Rufbereitschaft im Dienst umgehend der Hausbesuch erfolgt.

21:50 Uhr
Nach Eintreffen der Kollegin aus der Rufbereitschaft, erfolgte die Fahrt im Zweierteam (Sozialarbeiterin und Psychologe) mit dem Taxi zum Einsatzort.

22.10 Uhr
Vor Ort: Übergabe und Situationsschilderung der Beamten, die sich dann aus der Wohnung verabschiedeten. Wir führten ein gemeinsames Gespräch mit Frau F. und Anna im Kinderzimmer. Die jüngeren Geschwister schliefen bereits, der Vater hielt sich derzeit auf Montage auf. Die Mutter zeigte sich überfordert, ohnmächtig und am Ende ihrer Kräfte. Nachdem sie vermutet hatte, dass Anna wiederholt Geld aus ihrem Portemonnaie geklaut hat und der Tochter daraufhin die Grenzen ihres Verhaltens aufgezeigt hatte, drohte Anna ihr mit dem Messer und kündigte an, die Wohnung auf jeden Fall zu verlassen. Die Mutter schildert die letzten Jahre mit Anna, die geprägt waren durch viele Konflikte und Kränkungen und von der großen Sorge um die Entwicklung der Tochter. Hilfen des Jugendamtes durch sozialpädagogische Familienhilfe und auch eine stationäre Jugendhilfemaßnahme wurden abgebrochen. Während der Schulschliessung nahm Anna kaum am Online-Unterricht teil. Die Mutter hatte sich jetzt erst nach der Beratung durch das Beratungszentrum entschieden, die Tochter in einer entfernteren Jugendhilfeeinrichtung unterzubringen, die enge Regeln vorgibt.

Für Anna war die Kontrolle der Mutter übertrieben, sie wünschte sich Kontakt zu ihren Kumpels mit denen sie sich versteht und wirft der Mutter vor, sie und ihre

ausländischen Freunde abzulehnen. Sie hatte keine Lust auf den Schulbesuch, fühlt sich seit dem Lockdown und den Schulschließungen vom Lernen abgehängt. Zudem sah sie sich von ihren Geschwistern zurückgesetzt, vom Stiefvater nicht angenommen und wollte keinesfalls einen Ortswechsel und/oder Schulwechsel mit vollziehen. Es zeigte sich: Die Familie hat wenig Ressourcen, lebt beengt und in materiell schwieriger Situation und hat kaum unterstützende soziale Kontakte vor Ort.

Für die Mitarbeiter*innen des KND stand eine kurzfristige Entspannung der verhärteten Situation im Vordergrund und eine Lösung für die Nacht zu erreichen, bis der zuständige Kollege des Beratungszentrums erreichbar war. Anna war verbal verzweifelt-aggressiv, konnte sich auf keine Vereinbarung für die Nacht einlassen und die Mutter war völlig mit der Situation überfordert. Da sich Anna verzweifelt zeigte und sich während des Gesprächs nicht klar von Suizidalität distanzierte, wurde mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Kontakt aufgenommen.

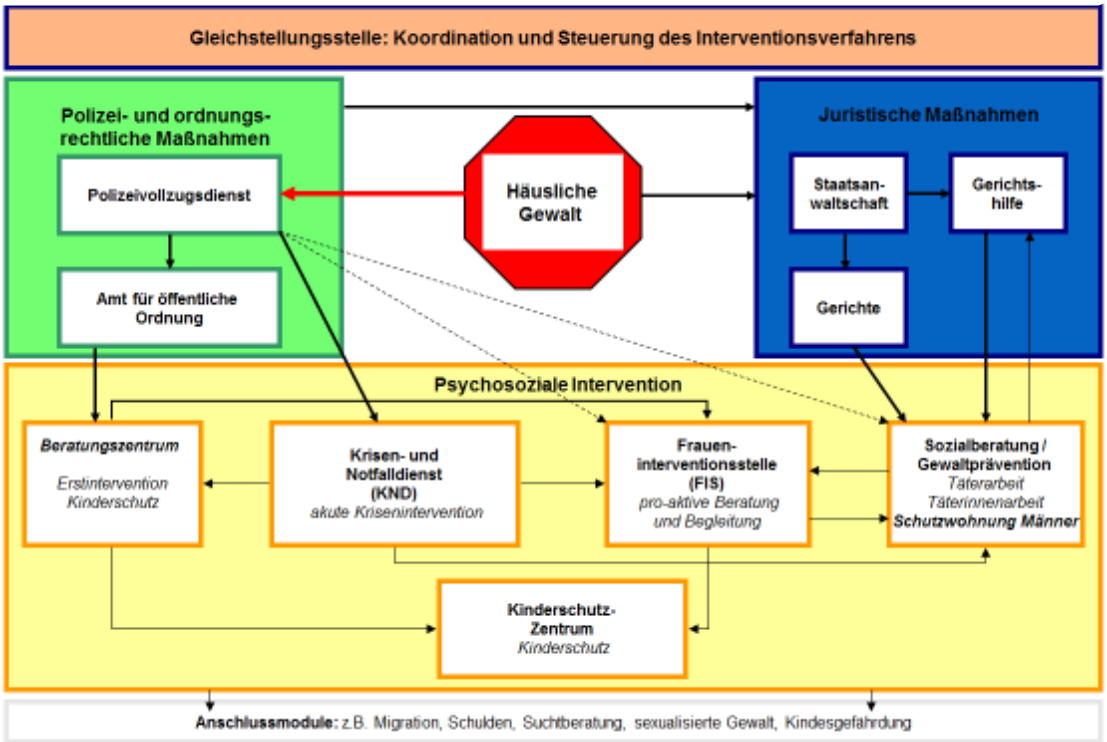
22:45 Uhr
Telefongespräch mit der diensthabenden Ärztin. Anna war einverstanden zur Entspannung der Krisensituation für die Nacht in die KJP (Kinder- und Jugendpsychiatrie) zu gehen. Die Mutter traute sich nicht zu, Anna alleine zu begleiten, da sie fürchtete, die Tochter werde wieder abhauen. Der Transport mit einem Krankenwagen erschien zu dramatisch, daher wurden Mutter und Tochter durch eine KND Mitarbeiterin begleitet.

23:30 Uhr
Fahrt mit dem Taxi in die KJP und Aufnahme durch die diensthabende Ärztin, gemeinsames Gespräch auf Station.

00:10 Uhr
Der Einsatz war beendet und das Einsatzteam fuhr zurück in die Beratungsstelle und fertigte noch einen kurzen Bericht an das zuständige Beratungszentrum an. Außerdem erfolgte noch eine Rückmeldung an das Revier West, dass die Jugendliche in der KJP ist und für die Nacht keine weiteren Einsatzanforderungen erwartet werden müssen.

Die Fachkräfte des Krisen- und Notfalldiensts konnten in der eskalierten Krise kurzfristig entlasten und neue Perspektiven über den angespannten Familienkonflikt vermitteln und das Hilfesystem aktivieren. Die Familie konnte also durch die Intervention kurzfristig entlastet werden. Anna sah sich nun nicht nur als Regelbrecherin und Störerin, sondern wurde auch in ihrer Verzweiflung über die Situation und die drohende Unterbringung gegen ihren Willen anerkannt und gesehen. Dadurch konnte sie schließlich auch formulieren, wie wichtig ihr die Gemeinschaft in der Familie ist.

Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP) – das Interventionsverfahren



„Die Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP) besteht seit 2001 und wird von der Stadt Stuttgart koordiniert. Institutionen und Beratungsstellen aus dem polizeilich-juristischen und psychosozialen Bereich arbeiten gemeinsam an einer wirkungsvollen Gewaltprävention und Gewaltintervention." (Quelle: Homepage Stadt Stuttgart)

Ende 2001 konnte STOP sein 20-jähriges Jubiläum mit einer großen Veranstaltung begehen. Der KND ist seit Bestehen des STOP-Programms aktiv am Interventionsverfahren beteiligt und in den unterschiedlichen Gremien und Arbeitsgruppen vertreten. Während seiner Erreichbarkeit abends und am Wochenende ist der KND Erstinterventionsstelle und kooperiert in der Weitervermittlung mit den Fachberatungsstellen während der Regelöffnungszeiten (siehe Schaubild). Er soll als Standardverfahren von der Polizei zu allen Fällen häuslicher Gewalt mit Kindern hinzugezogen werden. Über das Führungs- und Lagezentrum (FLZ) oder die Integrierte

Leitstelle (ILS) wird der KND alarmiert und fährt in der Regel im Tandem innerhalb von weniger als einer Stunde zum Einsatzort im Stadtgebiet. In der persönlichen und auch telefonischen Beratung von Opfern häuslicher Gewalt entlasten und stabilisieren die Fachkräfte die Betroffenen und informieren über das STOP-Verfahren und die Fachberatungsstellen. Der KND wurde im Jahr 2021 in 130 Fällen und 2022 in 199 Fällen hinzugezogen, das entspricht einer Steigerung von 53% zu den Vorjahren.

Fälle von häuslicher Gewalt sind als Kinderschutzfälle definiert. Bei dem externen Einsatz wenden sich die Fachkräfte daher besonders den Kindern in der Familie zu, nehmen deren besondere Situation wahr und geben kindgemäße Informationen über eigene Beratungsangebote für Kinder z.B. im Kinderschutzzentrum weiter. Die zuständigen Beratungszentren des Jugendamtes im Stadtgebiet werden über einen Kurzbericht noch in der Nacht über den externen Einsatz und die Intervention informiert.

In Zusammenarbeit mit der KOSThG, – Koordinierungsstelle häusliche Gewalt beim Polizeipräsidium Stuttgart – führte der KND neun Onlineschulungen im Rahmen der „Allgemeine fachliche Fortbildung 2022 für Beschäftigte des Polizeivollzugsdienstes" zum Thema häusliche Gewalt und Aufgaben des KND durch. An dieser Schulungsreihe wirkte auch das Jugend-amt mit und informierte über die besonders starken Auswirkungen von häuslicher Gewalt auf die Entwicklung der Kinder.

Eine weitere Schulungsreihe über häusliche Gewalt führte eine Kollegin im Polizeirevier 4 in Stuttgart Möhringen durch und erreichte vier Dienstgruppen mit ca. 60 Personen bei der Informationsveranstaltung.

ESF Chancen fördern
EUROPÄISCHER SOZIALFONDS IN BADEN-WÜRTTEMBERG

GEFÖRDERT VOM MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION
AUS MITTELN DER EUROPÄISCHEN UNION
IM RAHMEN DER REAKTION AUF DIE COVID-19-PANDEMIE

EUROPÄISCHE UNION

Der Krisendienst und die digitale Lebenswelt

2022 wurde in der gesamten eva im Rahmen eines umfangreichen EU-Projekts namens „Digitale Pole Position" ein besonderer Schwerpunkt auf die zunehmend digitalisierte und mediatisierte Gesellschaft gelegt.

Dabei haben wir, die Fachkräfte des Krisendienstes (KND), uns intensiv mit den daraus resultierenden Anforderungen der Klient*innen an unseren Dienst auseinandergesetzt und werden dies auch in Zukunft weiterhin tun. Ein zentrales Thema, das dabei in den Fokus gerückt ist, sind die verschiedenen Zugangswege zum Krisendienst. Es wurde deutlich, dass eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Erweiterung der Kontaktmöglichkeiten eine digitale Teilhabe für die sehr unterschiedlichen Klient*innen ermöglichen kann und muss. Der Krisendienst möchte also verstärkt auch den digitalen Raum nutzen, um Beratungen durchzuführen und damit alle Stuttgarter Bürger*innen umfassender unterstützen zu können. Damit sollen physische und soziale Barrieren weiter abgebaut werden.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde eigens im Rahmen des Projekts eine Mediengruppe gegründet. Diese Gruppe arbeitete an verschiedenen Ideen, wie der KND diese digitalen Entwicklungen integrieren und umsetzen kann. Eine dieser Ideen war es, einen eigenen Instagram-Account zu erstellen und diesen aktiv zu betreiben. Dieser Schritt ist zwischenzeitlich vollzogen und wir sind mit ersten Posts auf Instagram gestartet. Unter dem Namen „Krisendienst_Stuttgart" werden dort regelmäßig aktuelle Informationen geteilt und es besteht die Möglichkeit, über dieses Medium einen ersten Kontakt zum Krisendienst herzustellen. Folgen Sie uns gerne, wir freuen uns!

Die Entscheidung, auf Instagram präsent zu sein und digitale Kommunikationswege zu nutzen, war für den Krisendienst ein wichtiger Schritt. Durch diesen Schritt werden nun für die Zukunft neue Möglichkeiten eröffnet, mit den Klient*innen in Kontakt zu treten und ihnen die Unterstützung anzubieten, die sie benötigen.

Neben der Präsenz auf Instagram strebt der Krisendienst deshalb auch die zeitnahe Bereitstellung einer datenschutzkonformen Software für Onlineberatungen an. Dies soll Klient*innen zukünftig ermöglichen, in einem geschützten Rahmen eine Beratung per Video, Chat oder E-Mail durchzuführen und so Unterstützung zu erhalten. Darüber hinaus plant der KND, seine administrativen Prozesse konsequent zu digitalisieren und zu aktualisieren. Dadurch sollen zum einen die internen Abläufe effizienter gestaltet und zum anderen eine bessere Betreuung der Klient*innen ermöglicht werden.

Wir Mitarbeiter*innen des KND freuen uns darauf, mit unserem Dienst in der digitalen Lebenswelt zunehmend präsent zu sein. Wir wollen uns kontinuierlich weiterentwickeln, um unseren Klient*innen eine zeitgemäße, hilfreiche und bedarfsorientierte Unterstützung anbieten zu können.

Das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!“

Verrückt? Na und!“ ist ein Präventionsprogramm von Irrsinnig Menschlich e.V. mit Sitz in Leipzig in Zusammenarbeit mit der BARMER und Gesundheitsziele.de.

Teenager stehen oft unter Druck. Ausgerechnet in dieser für die Zukunft der Jugendlichen so wichtigen Lebensphase beginnen psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und Suchterkrankungen so häufig, wie in keinem anderen Lebensabschnitt. Deshalb brauchen viele Jugendliche Hilfe und Unterstützung. So können sie ihre Probleme besser bewältigen und ihre Entwicklungsaufgaben meistern.
(https://www.irrsinnig-menschlich.de/psychisch-fit-schule/)

Die Prävention seelischer Krisen beginnt im Jugendalter! Im Rahmen des Programmes werden in Schulklassen ab der Klasse 8, in Jugendgruppen und Seminaren des Freiwilligen Sozialen Jahres Workshops angeboten, in denen über psychische Belastungen und Erkrankungen und seelische Gesundheit gesprochen werden kann. In interaktiven Übungen wird erarbeitet, welche Haltungen und Fähigkeiten wichtig sind, um seelische Krisen zu erkennen und zu bewältigen.

Bei den Projekttagen wirken professionell Tätige und Psychiatrieerfahrene als persönliche Expert*innen mit. Diese können authentisch über eigene Lebenskrisen und die Bewältigung von psychischen Krisen berichten. An den Projekttagen wird an den Stuttgarter Schulen auch der „Krisenwegweiser für Jugendliche in Stuttgart“ verteilt. In diesem wird neben vielen Beratungs- und Anlaufstellen auch auf das niederschwellige Angebot des Krisen- und Notfalldienstes mit den täglichen Kontaktzeiten mitten in Stuttgart hingewiesen.

Die Durchführung von Workshops und Seminaren war während der Zeit der Kontaktbeschränkungen und Lockdowns sehr erschwert. Es gelang jedoch mit Übung und Erfahrung, auch digital zusehends routinierter. Interaktive Übungen wurden nun in „breakout rooms“ veranstaltet. Dennoch war es eine große Erleichterung für alle Beteiligten des Teams, als die Projekttage 2022 wieder in Präsenz stattfinden konnten. Im Berichtszeitraum konnten 5 Projekttage an unterschiedlichen Schultypen und Seminaren des Bundesfreiwilligendienstes durchgeführt werden.

Die Regionalgruppe von „Verrückt? Na und! – es ist normal verschieden zu sein“ wird von einer Fachkraft vom Gemeindepsychiatrischen Zentrum Möhringen (eva) geleitet, organisiert und koordiniert.

Die Projekte

Netzwerk psychische Gesundheit

Im Rahmen des „Netzwerks psychische Gesundheit" – einem Projekt der Integrierten Versorgung vom Rudolf-Sophien-Stift und von einigen Krankenkassen – deckte der KND über eine eigene Telefon-Hotline die Abend- und Wochenendzeiten ab.

Das Angebot der integrierten Versorgung richtete sich an Menschen mit einer schweren psychischen Erkrankung und hat das Ziel den Teilnehmenden im Alltag Hilfe in Krisen in ihrem Wohnumfeld ambulant anzubieten. Durch abgestimmte Maßnahmen soll Unterstützung angeboten werden und dadurch schließlich auch Klinikaufenthalte vermieden werden.

Der Krisen- und Notfalldienst war Ansprechpartner für Teilnehmende des Programmes aus Stuttgart, dem Kreis Böblingen und dem Rhein-Neckar-Kreis. Er beriet in akuten Krisen- und Belastungssituationen und vermittelte ggf. an andere psychiatrische Notdienste weiter.

Dieses Programm wurde evaluiert, durch andere Programme ersetzt und seitens der Krankenkassen nicht weitergeführt und lief Ende des Jahres 2022 aus.

RUDOLF SOPHIEN STIFT

BIKS Borderline Information und Kontaktstelle Stuttgart

Die Borderline Informations- und Kontaktstelle BIKS ist eine Kooperation mit dem Rudolf-Sophien Stift und entstand 2011 im Rahmen eines von der Aktion Mensch und der Heidehof-Stiftung geförderten Projektes.

BIKS wurde nach Auslaufen der finanziellen Förderung, mit einem stark eingeschränkten Angebot, im Rahmen des Krisendienstes weitergeführt. Betroffene, Angehörige und professionell Tätige konnten nach Vereinbarung Beratung in Anspruch nehmen und Informationen erhalten.

Für Menschen in emotionalen Krisen- und Belastungssituationen ist der Krisendienst eine sehr niederschwellige Anlaufstelle. Sein Auftrag ist vorrangig in Akutsituationen zu stabilisieren. Betroffene werden an geeignete andere ambulante Hilfen im psychosozialen Netzwerk für die weitere Beratung und Unterstützung weitervermittelt und über stationäre Behandlungsmöglichkeiten in der Region informiert.

Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der Fachärztin und DBT Therapeutin Julia Schmelz positiv entwickelt und ausgeweitet. Es konnten Vermittlungen in ihre Praxis mit einem Angebot an Einzeltherapie und DBT Gruppen stattfinden. Für Menschen mit Borderline-Störung gab es bis zu dem Zeitpunkt kein passendes Angebot einer störungsspezifischen Gruppentherapie in Stuttgart. Die Zusammenarbeit mit der Praxis Schmelz bezog sich schließlich auch auf den Trialog. „Trialoge" sind ein Austausch von Betroffenen, Angehörigen und professionell Tätigen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven und auf gleicher Augenhöhe begegnen. Ende 2022 fanden nach der Pandemie erstmals wieder Trialog Veranstaltungen statt, die von den langjährig erfahrenen Fachkräften des Rudolf-Sophien-Stifts durchgeführt wurden und mit einem Fachvortrag von Frau Schmelz begannen.

Die Trialog Veranstaltung wird künftig auch weiter zweimal jährlich stattfinden. Durchgeführt und veranstaltet, wird sie von der psychotherapeutischen Praxis Schmelz in Kooperation mit der eva BBS-Beratungs- und Behandlungsstelle für Sucht und Betroffene und Angehörige. Es wurde eine Homepage für die Trialog Stuttgart www.trialog-stuttgart, de erstellt.

BIKS Borderline Informations- und Kontaktstelle Stuttgart

Das Team

Das Team im KND umfasste im Berichtszeitraum über 20 Kolleg*innen: Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen und Psycholog*innen. Die Stadt finanziert 5,3 VK Fachkräfte, die sowohl in Hauptbeschäftigung als auch in Nebenbeschäftigung im Dienst zusammenarbeiten. Die Bereichsleiterin und Stellvertreterin sind sowohl in der Koordination und Netzwerkarbeit als auch in der Beratung im Präsenzdienst tätig. Die meisten Kolleg*innen sind jedoch in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit tagsüber anderweitig beschäftigt und bringen Ihre Kompetenzen und Netzwerkkenntnisse aus den jeweiligen Arbeitsfeldern mit ins Team.

Die Arbeitszeiten außerhalb der Öffnungszeiten der Regeldienste, ermöglichen den Fachkräften eine Tätigkeit beim KND in Nebenbeschäftigung. Sie sind für den zielgruppenübergreifenden Krisendienst eine große Bereicherung und Ressource durch die breiten Netzwerkkenntnisse und Beratungskompetenz aus den Arbeitsfeldern von Migrationsberatung über Krankenhaussozialdienst, Jugendamt bis hin zur Schwangerenberatung.

Im Jahr 2021 gab es einen Wechsel in der Bereichsleitung. Der langjährige Leiter Manfred Oswald ging in den Ruhestand und Stefanie Sekler-Dengler übernahm die Leitung der Einrichtung. Weitere Kolleg*innen beendeten ihre Tätigkeit aus persönlichen und familiären Gründen und Andere nahmen die Arbeit im Krisendienst auf.

Fachkompetenz, hohe Flexibilität, persönliche Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Kultur-

sensibilität und sehr gute Netzwerkkenntnisse sind geforderte Kompetenzen für die Mitarbeitenden. Die Kolleg*innen im Team sind überwiegend mehrsprachig. Dadurch konnte und kann je nach Dienstplanbesetzung in Englisch, französisch, rumänisch, griechisch, arabisch, serbokroatisch und russisch beraten werden.

Das Großteam trifft sich in den monatlichen Dienstbesprechungen und zu internen Fortbildungen. Während in der Pandemie 2021 noch überwiegend die Teams digital stattfanden und Fortbildungen auch online durchgeführt wurden, konnten zur Erleichterung aller Kolleg*innen 2022 die Teamsitzungen wieder in Präsenz durchgeführt werden. Im Berichtzeitraum fanden Kurzfortbildungen zu Suizidalität, Kinderschutz, Beratung nach häuslicher Gewalt und zum System der Wohnungsnotfallhilfe mit den Notübernachtungen statt. Ein Fortbildungstag zur Gesprächsführung wurde von einer externen Referentin durchgeführt und eine Exkursion zum Polizeipräsidium mit der Besichtigung des FLZ, dem Führungs- und Lagezentrum der Polizei, gab dem Team spannende Einblicke in die Polizeiarbeit und in die Alarmierungswege der Polizei, beispielsweise bei Einsätzen zu häuslicher Gewalt.

Gemeinschaftsveranstaltungen sind für die gute Atmosphäre im Team wichtig und führen die große Gruppe positiv zusammen. Im September 2022 unternahm das Team einen Ausflug nach Tübingen, wo im idyllischen Hölderlinturm über den Dichter Friedrich Hölderlin und seine psychische Erkrankung interessantes zu erfahren war. Die Kolleg*innen erlebten anschließend einen entspannten Ausklang bei einer Stocherkahnfahrt auf dem Neckar und einem gemeinsamen Abendessen in der Altstadt Tübingens.

Die Kooperationen, Gremien und Netzwerkarbeit

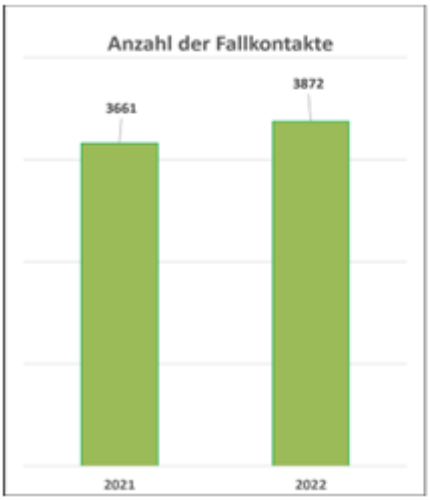
Der Krisen- und Notfalldienst ist ein zielgruppenübergreifender Dienst. An die Beratungsstelle wenden sich Menschen sowohl aus Armut und Abhängigkeit wie auch Zugewanderte und Menschen mit Zwangsstörungen. Also Personen in völlig unterschiedlichen Not- und Lebenslagen. Der Krisen- und Notfalldienst versteht sich als Schnittstellendienst. Die Zusammenarbeit mit dem psychosozialen Netzwerk der Institutionen und Fachberatungsstellen ist daher äußerst wichtig, um einerseits einfache Zugänge zu den Netzwerken zu erhalten aber auch, um fachliche Informationen über aktuelle Angebote und über weitere Entwicklungen der psychosozialen Versorgungslandschaft zu kennen.

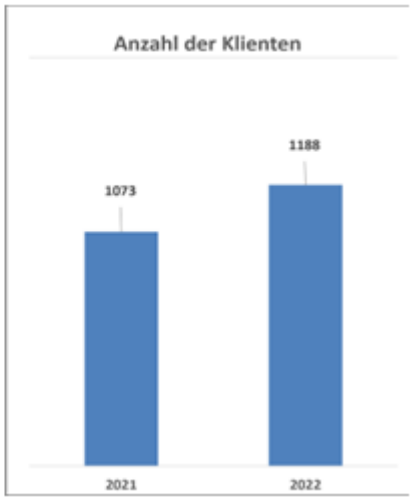
Pandemiebedingt fanden im Jahr 2021 zunächst keine Arbeitskreise mit physischer Begegnung statt. Telefonate mit Kooperationspartner*innen, Telefon- und Videokonferenzen sowie schließlich auch hybride Veranstaltungsformate ersetzten nach und nach die bisherigen Kontaktformate. Erst im 2ten Halbjahr 2022 gab es wieder die lang vermissten Begegnungen und Präsenztreffen.

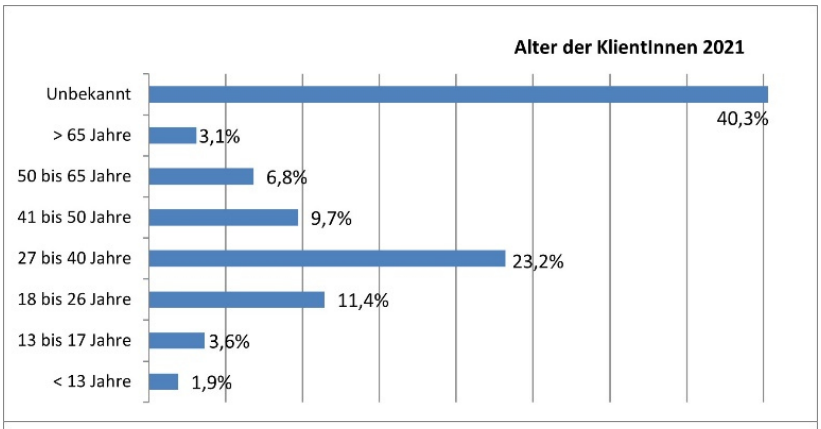
Der Krisen- und Notfalldienst ist in folgenden Gremien und Arbeitskreisen vertreten:

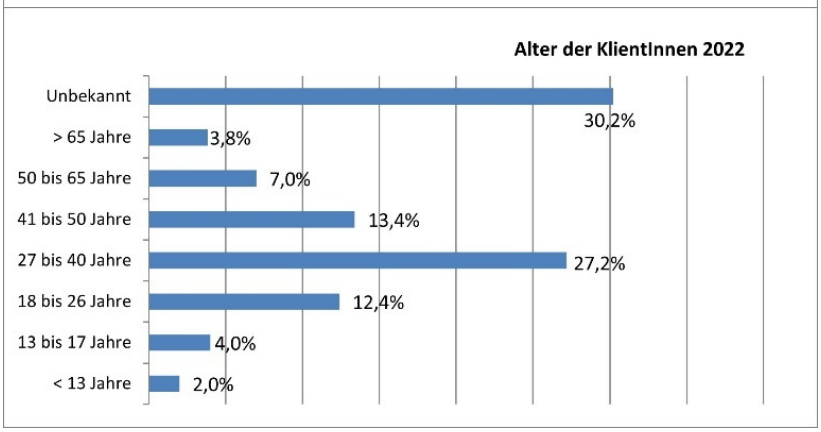
- Koordinationskreis und Runder Tisch der Stuttgarter Ordnungspartnerschaft gegen häusliche Gewalt (STOP)
- AG Wiederholungsfälle STOP/Häusliche Gewalt
- AK Flüchtlinge und Häusliche Gewalt,
- UAG Hochrisikofälle häusliche Gewalt
- AK Migrantinnen
- AK Frauen Psychiatrie
- Trägerkonferenz Beratungsangebote
- AK Krisendienste (Ev. Telefonseelsorge e.V., Kath. Telefonseelsorge Ruf und Rat, Kriseninterventionsteam der Johanniter KIT, Arbeitskreis Leben AKL, Notfallseelsorge)
- Round Table sexuelle Gewalt (kobra)
- Zentraler trägerübergreifender Fachaustausch frühe Hilfen (Jugendamt)
- Fachzirkel Beratung (vormals AG §78)
- Fallzirkelberatung Wirbelwind
- Große Steuerungsrunde Kommunales Netzwerk Kinderschutz
- Fachkonferenz regionale Hilfen für Männer (Wohnungslosenhilfe)
- AK Präventionsprojekt „Verrückt? Na und!"
- AG Landesarbeitskreis Psychiatrie im Sozialministerium „Gemeindepsychiatrische Klärung von Krisensituationen"
- Nationale Krisendienste

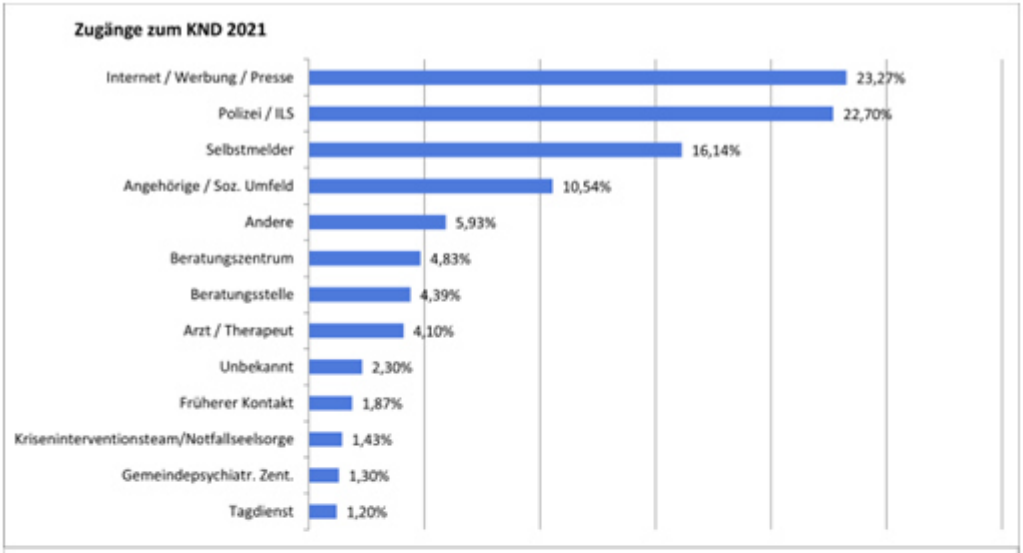
Der Krisendienst in Zahlen – Statistik 2021/22

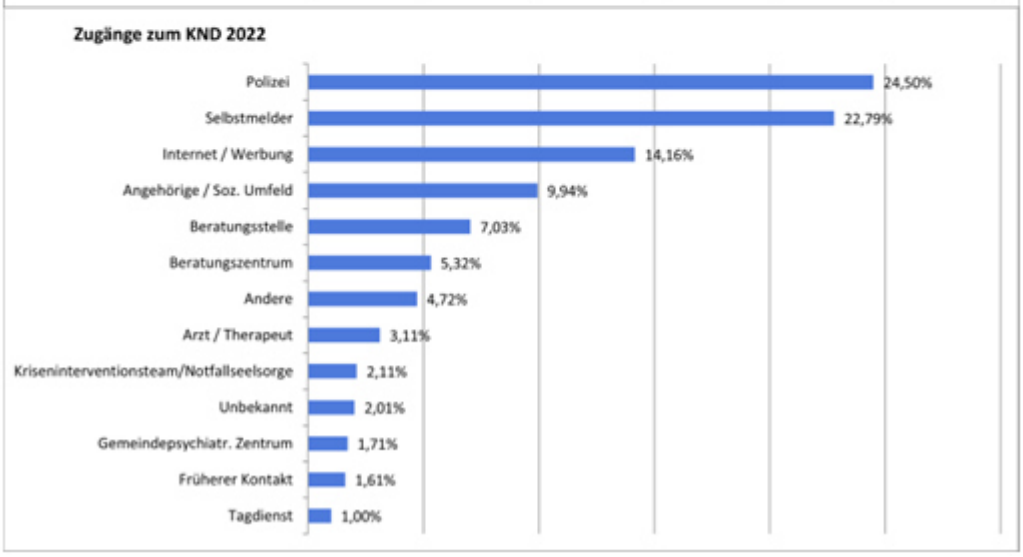


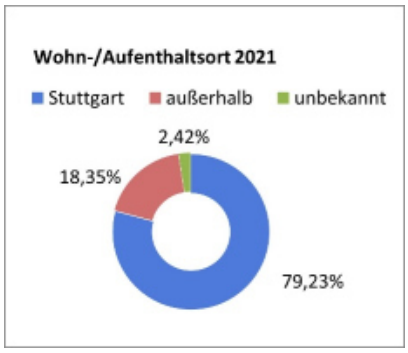


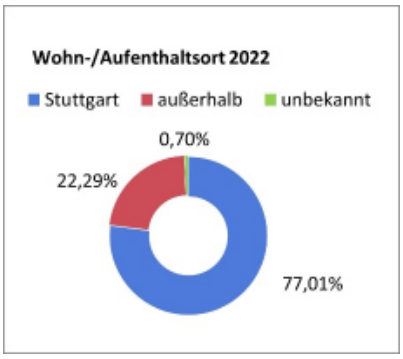


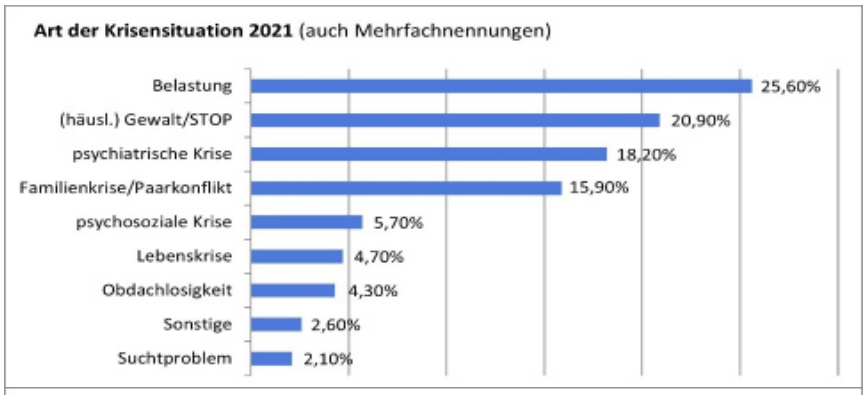


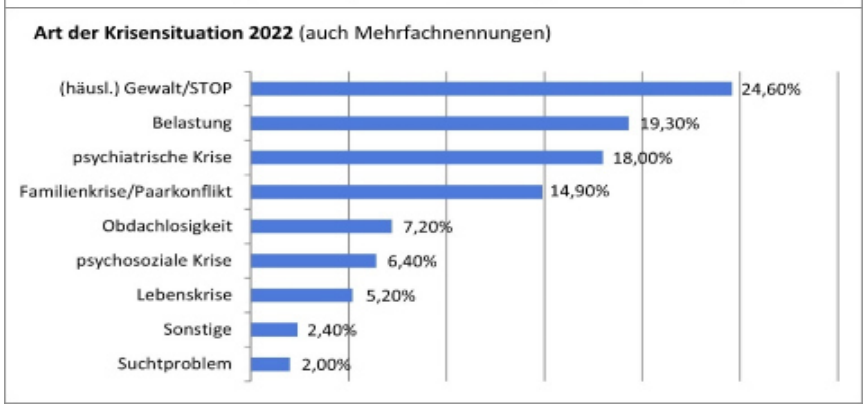

Zugänge zum KND 2021
Internet / Werbung / Presse 23,27%
Polizei / ILS 22,70%
Selbstmelder 16,14%
Angehörige / Soz. Umfeld 10,54%
Andere 5,93%
Beratungszentrum 4,83%
Beratungsstelle 4,39%
Arzt / Therapeut 4,10%
Unbekannt 2,30%
Früherer Kontakt 1,87%
Kriseninterventionsteam/Notfallseelsorge 1,43%
Gemeindepsychiatr. Zent. 1,30%
Tagdienst 1,20%

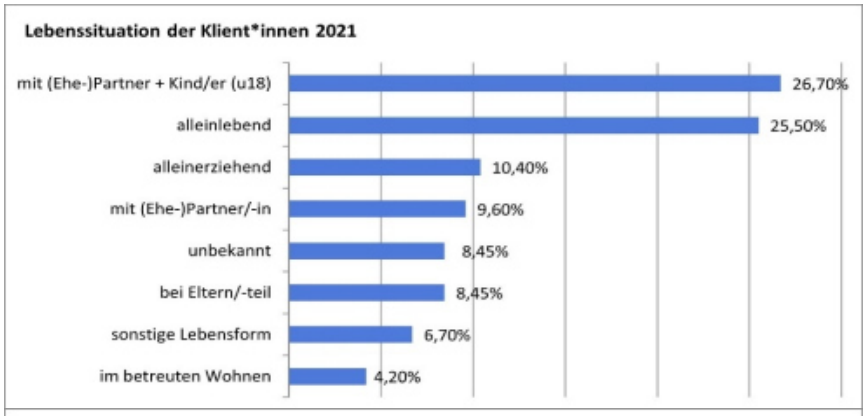

Zugänge zum KND 2022
Polizei 24,50%
Selbstmelder 22,79%
Internet / Werbung 14,16%
Angehörige / Soz. Umfeld 9,94%
Beratungsstelle 7,03%
Beratungszentrum 5,32%
Andere 4,72%
Arzt / Therapeut 3,11%
Kriseninterventionsteam/Notfallseelsorge 2,11%
Unbekannt 2,01%
Gemeindepsychiatr. Zentrum 1,71%
Früherer Kontakt 1,61%
Tagdienst 1,00%

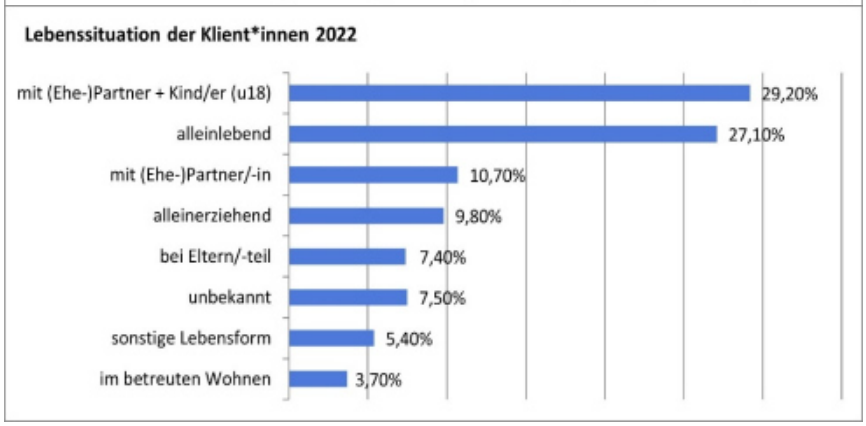

Wohn-/Aufenthaltsort 2021
Stuttgart
außerhalb
unbekannt
2,42%
18,35%
79,23%


Wohn-/Aufenthaltsort 2022
Stuttgart
außerhalb
unbekannt
0,70%
22,29%
77,01%


Art der Krisensituation 2021 (auch Mehrfachnennungen)
Belastung 25,60%
(häusl.) Gewalt/STOP 20,90%
psychiatrische Krise 18,20%
Familienkrise/Paarkonflikt 15,90%
psychosoziale Krise 5,70%
Lebenskrise 4,70%
Obdachlosigkeit 4,30%
Sonstige 2,60%
Suchtproblem 2,10%


Art der Krisensituation 2022 (auch Mehrfachnennungen)
(häusl.) Gewalt/STOP 24,60%
Belastung 19,30%
psychiatrische Krise 18,00%
Familienkrise/Paarkonflikt 14,90%
Obdachlosigkeit 7,20%
psychosoziale Krise 6,40%
Lebenskrise 5,20%
Sonstige 2,40%
Suchtproblem 2,00%


Lebenssituation der Klient*innen 2021
mit (Ehe-)Partner + Kind/er (u18) 26,70%
alleinlebend 25,50%
alleinerziehend 10,40%
mit (Ehe-)Partner/-in 9,60%
unbekannt 8,45%
bei Eltern/-teil 8,45%
sonstige Lebensform 6,70%
im betreuten Wohnen 4,20%


Lebenssituation der Klient*innen 2022
mit (Ehe-)Partner + Kind/er (u18) 29,20%
alleinlebend 27,10%
mit (Ehe-)Partner/-in 10,70%
alleinerziehend 9,80%
bei Eltern/-teil 7,40%
unbekannt 7,50%
sonstige Lebensform 5,40%
im betreuten Wohnen 3,70%

Der Krisendienst im Überblick

eva KND Bürozeiten:

Mo/Mi/Do/Fr 9 –13.00 Uhr und Di/Do 15 – 24 Uhr
Telefonisch : 6465-120 Tel. nur für Übergaben, Absprachen
Mitteilungen, Protokolle per Fax an: 6 20 25 86
e-mail:
knd@eva-stuttgart.de Stefanie.Sekler-Dengler@eva-stuttgart.de